

Herbstzeitlese

Zum
Mitnehmen

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu
Unabhängig und engagiert

29. Jahrgang | Dezember 2025 / Januar 2026 | Ausgabe 176



Jetzt auch zum Hören: Hörzeitlese
<https://www.herbstzeitlese-ol.de/audio.html>

Musik für die Freiheit

Zum 100. Geburtstag von Mikis Theodorakis



Mikis Theodorakis, „Fabrik“ Hamburg
Foto: Heinrich Klaffs 1971

Wer kennt nicht das mitreißende Bouzoukispiel aus „Zorba's Dance“, dem Schwarz-Weiß-Film mit Anthony Quinn Anfang der 1960er-Jahre? Oder den von Milva gesungenen Schlager „Wer wird als Frau denn schon geboren ...“? Oder den Hit von Vicky Leandros mit „Ich hab' die Liebe geseh'n ...“? Wunder-schöne Melodien, aber wer hat diese eigentlich komponiert? Es war Mikis Theodorakis. Nur – die oben genannten Schlagertexte stimmen mit den Originaltexten in keiner Weise überein.

Milva hat die Melodie zu „Sto perigiali“ gesungen, ein Gedicht des neugriechischen Poeten Giorgos Seferis. In diesen Zeilen geht es um Verweigerung, Abkehr. Eine Gruppe Menschen trifft sich mit-tags am Strand, hat Durst, findet

nichts zu trinken, schreibt einen Namen in den Sand, dessen Spuren aber verwischt werden. Daraufhin fassen sie den Beschluss, ihr bisher voller Leidenschaft gelebtes Leben zu ändern. Vicky Leandros hat die Melodie zu „O Kaymós“ gesungen, was soviel wie Weltschmerz bedeutet. Der griechische Text handelt von einer verratenen Liebe.

Im Sommer 2025 feierte man in Griechenland den 100. Geburtstag von Mikis Theodorakis. Geboren wurde der populäre Komponist am 29. Juli 1925 auf der Insel Chios. Sein Leben war gekennzeichnet durch großartige musikalische Aktivitäten und politisches Engagement.

Als Griechenland während des Zweiten Weltkrieges von deutschen Truppen besetzt wurde, kämpfte er aktiv im Widerstand. Im anschließenden Bürgerkrieg stand er auf Seiten der Linken und wurde in mehrere Straflager auf den Inseln Ikaria und Makronissos verbannt. Wie er sich selber erinnert: „Wir wussten nicht, ob wir den nächsten Tag überlebten. Wir hatten kein Wasser auf Makronissos, Durst ist das Schlimmste. Musik zu schreiben, das war für mich der Ausweg.“ (1)

In den 1950er-Jahren setzt er seine in Athen begonnenen musikalischen Studien in Paris fort. 1953 heiratet er die Ärztin Myrto und bekommt mit ihr zwei Kinder, Margarita und Yorgos.

In den 1960er-Jahren kehrt er nach Griechenland zurück, er organisiert Konzerte und ist

Abgeordneter im Parlament. Er arbeitet als Komponist, schreibt Opern, Ballettmusik, Symphonien und Volkslieder. Bei letzteren verwendet er Texte griechischer Autoren, wie Jannis Ritsos und des bereits erwähnten Giorgos Seferis, und macht deren anspruchsvolle Lyrik bekannt. In der „Ballade von Mauthausen“ greift er auf die Gedichte von Iakovos Kambanellis zurück, der sich am Widerstand gegen die deutsche Besatzung beteiligt hatte. Der Autor beschreibt seine leidvollen Erfahrungen im Konzentrationslager Mauthausen, welches heute eine Gedenkstätte in der Nähe von Linz/Österreich ist.

Am 21. April 1967 ergreift in Griechenland eine Militärjunta die Macht. Bereits einen Tag später wird die als aufrührerisch geltende Musik von Theodorakis verboten. Er selber wird verhaftet und in das Bergdorf Zatonina auf der Peloponnes verbannt, landet wenig später im berüchtigten Gefängnis Oropos bei Athen. Aufgrund von internationalen Initiativen kann er 1969 Griechenland verlassen und geht ins Exil nach Paris.

1974 hat die Militärdiktatur ein Ende, Theodorakis kehrt in sein Heimatland zurück und wird wieder politisch tätig. Nach Verleumdungskampagnen jedoch geht er erneut nach Paris. Erst im Jahr darauf kommt er nach Athen zurück und wird als Parlamentsabgeordneter gewählt.

Die Texte griechischer Dichter, die er vertont hat, sind zu Volksliedern geworden. „Romiosini“

(Griechentum) des bereits genannten Poeten Jannis Ritsos, „To Axion Esti“ (Gepriesen sei) von Odysseas Elytis, und der „Canto General“, der „Große Gesang“ des chilenischen Dichters und Nobelpreisträgers Pablo Neruda zählen zu seinen bekanntesten Werken. Im letzteren wird die großartige Natur und der Freiheitswillen südamerikanischer Völker beschrieben.

Maria Farantouri und Petros Pandis und viele andere haben seine Lieder gesungen. Mit ihnen ging er auf Tourneen und hat zusammen mit seinem Bouzouki-Ensemble das Publikum weltweit begeistert, so auch die Autorin dieses Artikels.



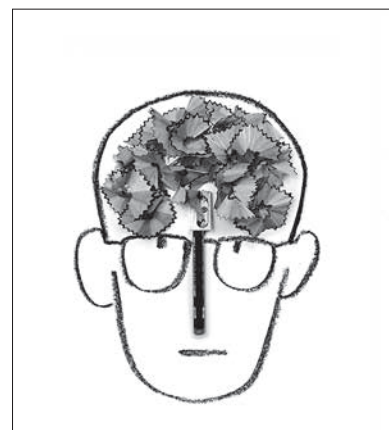
Langspielplatte mit der Filmmusik zu „Alexis Sorbas“ Foto: Christiane Woelky

Als er am 2. September 2021 starb, herrschte in Griechenland eine dreitägige Staatstrauer. Beigesetzt wurde er in Galatas auf Kreta, in der Nähe der Stadt Chania. Christiane Woelky

(1) Gerhard Folkerts: Mikis Theodorakis. Seine musikalische Poetik. Neumünster 2015

Horst-Janssen-Museum – noch bis 17. Mai 2026

Christoph Niemann. Randnotizen



© Christoph Niemann, Sunday Sketch, 2025

Er zeichnet regelmäßig Titelbilder für The New Yorker, hat 1,1 Millionen Follower auf Instagram und Netflix hat ihm eine eigene Episode der Serie Abstract: „The Art of Design“ gewidmet: Christoph Niemann. Die Außenfassade des Horst-Janssen-Museums

ziert seit 2023 sein 50 Meter langes Wandbild „Current Lines“. Nun ist die Kunst von Christoph Niemann (*1970) endlich auch im Horst-Janssen-Museum zu sehen und zwar in Form einer großen Werkschau bis zum 17. Mai 2026.

Auf zwei Ebenen (700 qm) präsentiert das Museum Werkreihen des international tätigen Illustrators und Grafikers. Es sind so bekannte Serien wie die „Sunday Sketches“ dabei, in denen Christoph Niemann ausgehend vom Foto eines Alltagsgegenstandes mit Hilfe von Zeichnung eine motivische Verfremdung schafft. Auch die „Photo Drawings“ gehören dazu. Hier werden Fotomotive, die

der Künstler auf Reisen festgehalten hat, mit originellen Einfällen umgedeutet oder erweitert.

Die Ausstellung wird begleitet durch ein umfangreiches Rahmenprogramm.

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag
von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Geschlossen:

24., 25. und 31. Dezember,
1. Januar

Der Eintritt ist frei, aufgrund der Einschränkungen durch die Baustelle des Stadtmuseums.

Öffentliche Führung:

3 Euro für 60 Minuten,
4,50 Euro für 90 Minuten (ggf. plus Ticketsystemgebühren).

Fördern und Fordern

Der Begriff des Förderns ist gleichzusetzen mit Unterstützung. Aber wen oder was eigentlich? Nun, zum Beispiel Kinder, die in ihrer körperlichen und/oder geistigen Entwicklung Schwierigkeiten haben, oder Projekte öffentlicher Einrichtungen der Kommunen, Bundesländer und schließlich der Bundesrepublik Deutschland. Von den letztgenannten handelt es sich in dieser Kolumne – schließlich geht es hier um Geld, sehr, sehr viel Geld. Wenn Fördermittel angeboten und ausgeschrieben worden sind, werden Wünsche wach. Jetzt beginnt eine Art Schnäppchenjagd, denn die Mittel sind begrenzt und die Termine für Anträge und Ausführungs- oder Baubeginn sehr kurz. Zu vergleichen etwa mit den beliebten Rabatt-Coupons des Einzelhandels. Bestehende Vorhaben gehören meistens nicht zum Kreis der Berechtigten. Gefragt sind neue Projekte der Verwaltungen von Gemeinden, Städten, Ländern und des Bundes. Das gilt ganz besonders für die Zeit vor den jeweiligen Wahlen dort.

Jetzt kommt der Begriff des Förderns ins Spiel. Die gewählten Räte und Abgeordneten kennen diese „Töpfe“ genannten Finanzierungsquellen oft gar nicht, der Apparat der Verwaltungen dafür umso besser. Nun werden Rat, Landtag oder Bundestag gefordert, denn schließlich „drängt die Zeit“, und das „Geld liegt bekanntlich auf der Straße“. Und Fordern bedeutet auch Druck ausüben, denn es gibt noch ein Problem neben dem terminlichen, nämlich das selbst aufzubringende Eigenkapital, dessen Höhe manchmal bis zu 70 Prozent der Gesamtkosten beträgt.

Bei Bewilligung von Fördermitteln sollten die Geldgeber vielleicht auch nach den aktuellen Verschuldungen der Antragsteller gefragt werden und ob sie ihren Verpflichtungen sicher nachkommen werden. Zum Beispiel auch hier bei uns im oldenburgischen Oldenburg mit einigen Vorhaben, zum Beispiel dem Ausbau der Nadorster Straße.

Früher gab es in Niedersachsen, das nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet worden war, das System der „Gewaltenteilung“ in der Kommunalverwaltung. Den gewählten Räten standen Ober- bzw. Bürgermeister*innen vor und diese beriefen geeignete Verwaltungsleute und ihre Leitungen. Ein gutes Erbe von den englischen Besatzern. Danke noch heute dafür!

Karlheinz Tripler



Illustration: Ulrike Ende

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, Karl Valentin ist bekannt für seinen Humor und sein verschmitztes Lächeln. Der folgende Satz löste auch bei mir ein Schmunzeln aus: „Ich freue mich, wenn es regnet, denn wenn ich mich nicht freue, regnet es auch.“ Will sagen: Was kümmern mich die Dinge, die ich ohnehin nicht ändern kann? Diese Einstellung sollte ich mir zu Eigen machen. Dann wäre das Leben an so mancher Schaltstelle vielleicht ein wenig leichter. Wir haben eine neue Kollegin im Redaktionsteam. Sie heißt Christiane Woelky und mit ihrem Artikel über Mikis Theodorakis ist sie gleich auf der Titelseite punkt-gelandet. Wir freuen uns über eine konstruktive Zusammenarbeit und sagen: Herzlich willkommen im Team! Ja, Mikis Theodorakis. Sein 100. Geburtstag fiel in den Juli 2025. Er war ein großartiger Musiker. Mir fällt sofort der Film „Alexis Sorbas“ ein mit dem beeindruckenden Anthony Quinn in der Hauptrolle. Theodorakis hat mit seiner Filmmusik dazu Geschichte geschrieben. Unvergleichlich und unvergesslich. Horst Claußen hat sich auf den Weg zu den Hünengräbern in der Region gemacht. Dieses faszinierende Kulturerbe, das direkt vor unserer Haustür liegt, ist immer mal wieder einen Besuch wert. Wann waren Sie das letzte Mal dort? Mehr darüber auf Seite 3. In dieser Ausgabe gibt es drei Beiträge „In eigener Sache“. Zum einen geht es um die finanzielle Situation der WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V., der seit Gründung 1996 hinter der **Herbstzeitlese** steht. Zum anderen suchen wir neue, männliche Redakteure, denn ein ausgeglichenes Team hat sich seit Jahren bestens bewährt. Darüber hinaus bieten wir Platz für eine*n Mitmieter*in in unserem Büro. Lesen Sie mehr auf den Seiten 2 und 8. Es weihnachtet! In vielen Gärten und Fenstern blinken die Lichterketten. „Useliges“ Wetter und Dunkelheit machen es drinnen jetzt noch gemütlicher. In vielen Großeltern-Küchen werden zusammen mit den Enkelkindern fleißig Kekse gebacken. Das Redaktionsteam bedankt sich bei der Leserschaft für Ihre Treue. Wir wünschen Ihnen schöne Weihnachtstage und ein gesundes, friedvolles Jahr 2026. In diesem Sinn grüßt Sie herzlich Ihre



Imme Frahm-Harms

Erinnerungen an meine Mutter

Weihnachtsgedanken

Heiligabend 1939: Mein Vater war im Krieg, seit September kämpfte er im Polenfeldzug. Meine Mutter und ich (noch keine vier Jahre alt) knieten allein und traurig vor einem kleinen kerzengeschmückten Weihnachtsbaum und beteten zum Christuskind. ES möge meinen Papa bald wieder nach Hause kommen lassen. Er kam nach Hause, es dauerte gar nicht lange, denn eine „Anopheles-Mücke“ (Malaria auslösend) hatte ihn in den Sümpfen Polens gestochen und dadurch galt er nicht mehr als wehrtauglich. Wir hatten ihn wieder. Obwohl er lebenslanglich unter schweren Fieberanfällen leiden musste, er blieb vom Kriegselend verschont.

Heiligabend 1945: Die Flucht aus Elbing /Westpreußen im Januar endete im Oktober 1945. Kriegsgefangenschaft des Vaters, Verschleppung der Mutter durch die Russen im März, mein zweijähriger Bruder, ich, acht Jahre alt ... Eine menschenfreundliche Bäuerin bewahrte uns vor dem Verhungern und Erfrieren.

Ein gütiges Schicksal ließ uns alle wieder zusammenfinden, sodass unsere kleine Familie mit großer Dankbarkeit diesen Heiligen Abend begehen durfte.

Auch heute noch, 80 Jahre danach, erinnere ich mich mit deutlichen, immer wiederkehrenden Bildern an die Flucht, an die

furchtbare Angst um die Mutter, aber nicht an das Weihnachtsfest 1945.

Wunderbare, fröhliche Weihnachten folgten in den darauf folgenden Jahren: Ein neuer Anfang! Ein neues Zuhause, Jahre des Aufbaus. ... Glück und Unglück, Leid und Freude, Erfolge, auch Misserfolge prägten die Lebensjahre. So manch ein Weihnachtsfest ließ durch Kummer und Leid die weihnachtliche Freude nicht aufkommen. Aber in jedem Jahr führte mich das weihnachtliche Fest nach Hause zu meinen Eltern. Es war meine Mutter, bei der ich seit der Flucht Weihnachten stets zu Hause – bei ihr – sein wollte, ich wollte sie nicht alleine lassen.

Heiligabend 1999: Meine Mutter lebte seit drei Jahren bei mir, sie hatte ihre Sprache verloren und wurde pflegebedürftig. An diesem Heiligen Abend wusste ich, dass es das letzte Fest sein würde, das ich mit ihr zusammen sein durfte.

Wie viele Jahre sind seitdem ins Land gezogen ... Heiligabend ist ein stilles Fest für mich geworden, nur mit den engsten befreundeten Menschen möchte ich diesen Abend verbringen, denn der Heilige Abend wird immer auch ein Erinnerungsabend an meine Mutter bleiben. Erinnerungen an die gelebten Jahre, an den letzten Heiligen Abend mit der Mutter, letztlich aber mit großer Dankbarkeit an mein gütiges Schicksal.

Ingrid Plümer

Ein Ort der Ruhe und Begegnung

Die sanierte Forumskirche St. Peter



Die erste katholische Kirche St. Peter wurde nach der Reformation erst zwischen den Jahren 1805 und 1807 in Oldenburg an der Ecke Kurwickstraße/Haarenstraße erbaut. Da im Laufe der Jahrzehnte die katholisch Gläubigen in der Bevölkerung zunahmen, wurde die Kirche zu klein und später an eine Restauration, zuletzt an eine Bierwirtschaft verkauft (Haus Schöneck). Heute befindet sich in dem neu gestalteten und modernisierten Haus die Haaren-Apotheke.

Im Jahre 1876 bekam die neue größere katholische Kirche St. Peter in der Peterstraße ihren neuen Platz. Die Namensgebung St. Peter hat weder mit dem Herzog Peter Friedrich Ludwig noch mit dem Straßennamen etwas zu tun. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde eine Renovierung nötig. Der 1972 durch einen Orkan abgestürzte Turm in verkürzter Form wieder errichtet. Doch der „Zahn der Zeit“ nagt auch an Kirchen. Eine gründliche Renovierung, der heutigen modernen Zeit angemessen, wurde in Angriff genommen.

So ist es dem Architekten-Team und der Katholischen Kirche Münsterland gelungen, die Forumskirche St. Peter im neuen Glanz erstrahlen zu lassen; eine Begegnungsstätte zu schaffen, die nicht nur kirchlicher, sondern auch von spiritueller und kultureller Art ist.

Betritt man am Eingang die Kirche durch zwei moderne Glas-türen, empfängt den Besucher ein heller, freundlicher Kirchenraum, eine neugotische Hallenkirche. Farbige Glasfenster zeigen Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. Das moderne Gestühl lädt zum Innehalten ein und lässt den Straßenlärm ganz außen vor. Eine

In eigener Sache

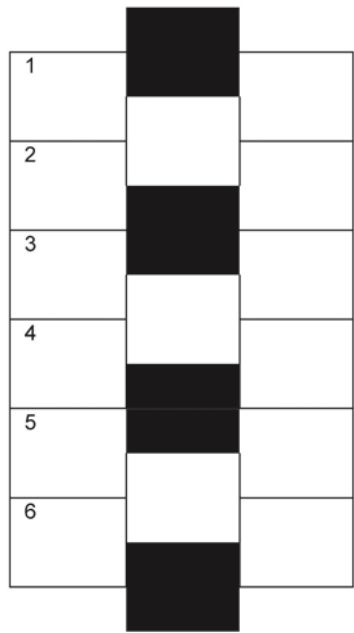
Money makes the world go round

Sie kennen das bestimmt: Ob Restaurantbesuch, Autoversicherung, Strom oder ... Alle wollen mehr Geld, vieles wird teurer. Von einer solchen Entwicklung sind auch gemeinnützige Vereine wie die „WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.“ nicht geschützt. Dieser Verein ist nämlich die Basis für die alle zwei Monate erscheinende, einzige Oldenburger Seniorenzeitung, die **Herbstzeitlese**. Bei uns sind es gerade die erhöhten Druckkosten und das Leasing von Computer-Programmen, die „schmerzen“.

Aber: Was einer allein nicht kann, das schaffen vielleicht viele! Deshalb suchen wir einen ehrenamtlichen „Spenden-Beauftragten“ bzw. eine „Spenden-Beauftragte“. Wir denken da an Crowdfunding, Fördermitgliedschaften und sonstige finanzielle Zuwendungen. Kennen Sie sich damit aus? Können Sie uns unterstützen? Das wäre ganz wunderbar! Bitte rufen Sie uns an unter 0179-3200 400 oder schicken uns eine Mail: info@herbstzeitlese-ol.de. Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen.

Imme Frahm-Harms

Rätsel: Silbenband



an - bild - den - flut - korn -
pass - platz - schwein - spiel -
stirn - war - wei

Aus diesen Silben bilden Sie Wörter nachstehender Bedeutungen. Die nicht angegebenen Mittelsilben nennen eine Beleuchtung aus Wachs.

1. Anlegestelle
2. hohe Stirn
3. Getreidesorte
4. Säugetier aus Afrika
5. sportliche Veranstaltung mit künstlicher Beleuchtung
6. Foto für den Ausweis

„Viel Spaß!“ wünscht Ulrike Ende

Die Auflösungen finden Sie auf Seite 8.

Impressum

Herausgeber:

WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel.: 0179-3200 400
info@herbstzeitlese-ol.de
www.herbstzeitlese-ol.de
Bankverbindung: LzO
IBAN:

DE20 2805 0100 0100 0283 23
(auch für Spenden)

Druck:

Officina Druck & Medienservice

Redaktion:

Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.),
Horst Claußen, Ulrike Ende, Anja Grimm-Jürgens, Jörg-Ingolf Otte, Ingrid Plümer, Elke Springer, Karlheinz Tripler, Christiane Woelky

Ansprechpartner für

Anzeigen: Klaus Reckow,
Tel.: 0151-229 32 346
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad Zwischenahn, Edewecht, Wiefelstede, Rastede, Wardenburg und Hatten, u. a. in Filialen der LzO, in Kirchengemeinden, Seniorenheimen, Apotheken, Kliniken, Arztpraxen, Bürgerämtern, Supermärkten, im PFL, im Informationszentrum der Stadt Oldenburg



Die Forumskirche St. Peter,
Blickrichtung Westen

Zeugen aus uralten Zeiten

Die Straße der Megalithkultur

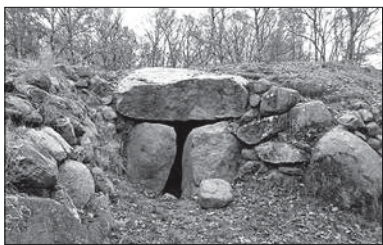
Diese Zeugen stammen aus der Zeit zwischen 3.500 und 2.800 v. Chr., einer Zeit, in der die Lebensweise der Jäger und Sammler zunehmend durch die bäuerliche Kultur der Jungsteinzeit abgelöst wurde. Der heutige Mensch steht staunend davor: Vor riesigen Findlingen, die während der Eiszeit von Skandinavien bis in unsere Gegend transportiert wurden und die die damaligen Menschen zur Errichtung von Großsteingräbern genutzt haben. Sie sind älter als die Pyramiden von Gizeh und werden von der Wissenschaft „Megalithgräber“ und vom Volksmund „Hünengräber“ genannt. Denn kein Mensch konnte sich vorstellen, wie diese bis zu 50 Tonnen schweren Steinbrocken jemals von Menschenhand hätten bewegt werden können.



Heidenopfertisch

Im Nordwesten Deutschlands gibt es drei Regionen, in denen diese gewaltigen Grabstätten in größerer Zahl zu finden sind: das Osnabrücker Land, das Emsland und die Wildeshauser Geest mit insgesamt 33 dieser Zeugen der Vergangenheit. Diese Regionen werden durch die 330 km lange „Straße der Megalithkultur“ verbunden, auf die auch in der Stadt Oldenburg braun unterlegte Schilder hinweisen.

Mit meiner Frau habe ich mich auf Entdeckungstour zu jenen



Hünengrab in Kleinenkneten

Großsteingräbern begeben, die in unserer Nähe und im Emsland zu finden sind. Einige von ihnen liegen direkt an der Straße, bei anderen braucht man einen mehr oder minder langen, manchmal auch echt naturbelassenen Fußweg, um sie zu erreichen.

In unserer Gegend sind vor allem die beiden Anlagen „Visbeker Braut und Bräutigam“ bekannt. Sie liegen in der Ahlhorner Heide zwischen Visbek und Wildeshausen. Der Name beruht auf einer Sage, die von einer jungen Bauerntochter aus reichem Hause erzählt. Sie sollte einen ungeliebten Mann heiraten und am Tag der Hochzeit zog die Hochzeitsgesellschaft durch die Heide in Richtung Visbek. Doch die Braut flehte verzweifelt Gott an, er möge sie zu Stein werden lassen, damit sie diesen Mann nicht heiraten müsse, den sie nicht lieben könne. Ihr Flehen wurde erhört und die gesamte Hochzeitsgesellschaft erstarrte zu Stein. Der Bräutigam erlitt das gleiche Schicksal und wurde der in nur ca. 1 Kilometer Entfernung zu findende „Visbeker Bräutigam“.

Beim Namen „Visbeker Braut und Bräutigam“ verbinden sich zwei Vorgehensweisen der Namensgebung. Zum einen wurden in einigen wenigen Fällen wie bei diesen beiden Anlagen alte Sagen und Überlieferungen herangezo-

gen. Auch der in der Nähe liegende „Heidenopfertisch“ gehört in diese Kategorie. Der Glaube an eine heidnische Opferstätte mag dabei dem mächtigen Deckstein mit Ausmaßen von 5 x 3 x 1,2 m zu verdanken sein, der mit seiner glatten Oberfläche wie ein Opfertisch wirkt. Oder der Teufel musste herhalten, wie bei den „Teufelssteinen“ in der Nähe von Osnabrück und bei einer Anlage im Hümmling. Zum andern, und zwar in den meisten Fällen, waren nahe gelegene Orte, wie z.B. bei den „Reckumer Steinen“ südöstlich von Wildeshausen oder beim „Großsteingrab Stenum“ in der Gemeinde Ganderkesee Grundlage der Namensgebung.

Besonders eindrucksvoll sind die ca. 3 ½ km südöstlich von Wildeshausen gelegenen „Kleinenknetener Steine“. Dabei handelt es sich um zwei sog. Ganggräber, von denen eines restauriert worden ist. Es ist ca. 50 m lang und 7 m breit und begehbar. Daher erlaubt es großen und kleinen Besucherinnen und Besuchern einen lebendigen Zugang in die Welt der Jungsteinzeit. Aber auch viele andere „Hünengräber“ sind lohnende Ziele. Ob mit Auto, Fahrrad oder zu Fuß – die Straße der Megalithkultur hat einen hohen Bildungs- und Erlebniswert. Und wer glaubt, Geschichte sei staubtrocken, der wird auf dieser touristischen Straße eines Besseren belehrt. Denn hier trifft mitten in Niedersachsen der moderne Mensch auf ein faszinierendes Kulturerbe aus längst vergangenen Zeiten.

Text + Fotos: Horst Claußen
Ausflugstipp: Urgeschichtliches Zentrum Wildeshausen e.V., Huntestraße 47, Wildeshausen

Begegnung der dritten Art

Der Robot



Illustration: Ulrike Ende

Zum Geburtstag bekam ich von meinen beiden „Männern“ einen Staubsaug-Roboter geschenkt. Ich hatte zwar immer behauptet, dass ich so etwas nicht brauche, aber wenn man in die Jahre kommt, ist das doch schon etwas Nettes. Eine Arbeitserleichterung auf jeden Fall. Und dieser Automat kommt sogar unter die Betten und die Couch. Also war die Überraschung für mich gelungen.

Nach dem Studium der Gebrauchsanweisung nahm ich ihn in Betrieb. Fröhlich vor sich hin brummend suchte er sich seinen Weg durch unsere Wohnung. Es war ungefähr so, als hätten wir ein neues Haustier bekommen: Immer wieder hieß es „Schau doch mal, was er macht!“ oder „Wo ist er grade?“.

Irgendwann erwachte unser Kater Mika aus seinem Mittags-schläpfchen. Als er sich ausgiebig putzte, bemerkte er dieses merkwürdige Tier, welches sich durch die Wohnung bewegte und auch noch Geräusche von sich gab. So etwas hatte er in seinem 15-jährigen Katzenleben noch nie gesehen!

Vorsichtig pirschte er sich heran und nun kam es auch noch brummend auf ihn zu! Das war nun doch zu viel: Sein Schwanz mutierte zu einer Flaschenbürste, wütend buckelnd und fauchend ging er

zum Angriff über und hieb mit der Tatze nach diesem Ding. Aber unbeirrt kam dieses weiterhin auf ihn zu. Da half dann nur noch die Flucht durch die offene Terrassentür nach draußen in den Garten. Seitdem wird dieser neue Familienzuwachs nur noch von einem sicheren Platz aus neugierig, aber argwöhnisch, beäugt!

Anja Grimm-Jürgens

BRILLEN HESS

Beratung
speziell
für
Senioren

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg
0441-501142 · www.brillen-hess.de

**Alten- und Pflegeheim
Bodenburgallee 51
gGmbH
26131 Oldenburg**

Tel.: 0441 - 950 750
www.bodenburgallee.de

Wir sind für Sie da!

**Stationäre Pflege
Mahlzeiten-Service**

Unser Service ist ihr Gewinn!

ALTEN- UND PFLEGEHEIM
Bodenburgallee 51
gGmbH

Mahlzeiten - Service

Nach Wunsch und Bedarf.

Heißauslieferung ✓ Frisch. Täglich. Pünktlich.

und Tiefkühlfrisch. ✓

Bodenburgallee 51
26131 Oldenburg
www.bodenburgallee.de

Tel.: 0441 - 950 750
Fax: 0441 - 950 75 710

**Besuchen Sie unser
öffentliches Café!**

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr

OPTIKER SCHULZ

...besser sehen & hören

TERZO® GEHÖRTHERAPIE - HÖREN IST AUCH KOPFSACHE

Unser menschliches Gehör besteht aus zwei Teilen: dem Hörorgan, das den Schall aufnimmt und dem Gehirn, das ihn verarbeitet. Das Gehirn trennt Wichtiges von Unwichtigem und schützt so vor zu vielen Hörsignalen. Diese Fähigkeit nimmt mit zunehmender Schwerhörigkeit ab. Wer sich nur Hörgeräte anschafft, wird womöglich enttäuscht. Plötzlich klingen alle Geräusche lauter, die Worte eines Gesprächspartners ebenso wie die vielfältigen Hintergrundgeräusche.

Um dies zu verhindern, wurde die **terzo® Gehörtherapie** entwickelt, eine Kombination aus Gehörtraining und Hörgeräten. Beim **terzo-Gehörtraining** wird die Filterfunktion des Gehirns gezielt trainiert für eine deutliche Verbesserung Ihrer akustischen Wahrnehmungsfähigkeit. Am Ende des Trainings sollten Sie so auch bei Hintergrundgeräuschen wieder deutlich besser verstehen.

Erst nach Abschluss des Trainings findet die Anpassung neuer **Hörgeräte** statt. So können Sie qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Hörgeräten selbst „heraus hören“ und sich bewusst für eine Hörgerätequalität entscheiden.

Gerne informieren wir Sie hierzu ausführlich in einem persönlichen Gespräch.

Optiker Schulz GmbH & Co. KG | www.optiker-schulz.de
Achterstr. 30/31 | 26122 Oldenburg | info@optiker-schulz.de | Tel. 0441 - 925 93 40
Kirchstr. 31 | 26169 Friesoythe | friesoythe@hoergeraete-schulz.de | Tel. 04491 - 92 10 27

**ZENTRUM FÜR
HÖRBERATUNG**
in Oldenburg

EXKLUSIV
IN OLDENBURG
UND UMGEBUNG
INFORMIEREN SIE
SICH JETZT!



Deutsches
Rotes
Kreuz

Aus Liebe zum Menschen.

Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen,
- Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung

DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst

Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten

Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

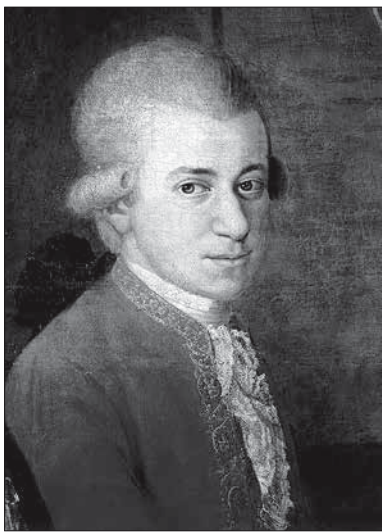
Generationsübergreifende Musik

Die Klassische Musik

Seit geraumer Zeit drängt sich mir die Frage auf: Wie ist es möglich, dass jahrhundertealte Musik immer wieder aufs Neue die Konzertsäle dieser Welt füllt und Menschen zutiefst bewegt? Und: Werden auch lebende Komponisten derart gefeiert?

Wenn wir gedanklich zurückgehen in die Zeit um 1000, so gab es hauptsächlich Volks- und Kirchenmusik. Um 1100 begegnet uns tatsächlich eine Frau, die Choräle und Orgelwerke verfasst hat: Hildegard von Bingen. Selbstverständlich wird sie über Jahrhunderte die einzige Frau sein, die überhaupt eine kleine Rolle in diesem Zusammenhang spielt. Später, bis ca. 1700, schufen beispielsweise John Dowland, William Byrd oder Claudio Monteverdi ihre Werke, auch heute immer wieder in Konzerten zu hören und gefeiert.

Von den weltberühmten Komponisten klassischer Musik seien hier nur wenige Beispiele genannt: Brahms, Haydn, Bach, Beethoven, Schubert, Mozart, Mendelssohn, Händel, Wagner, Grieg und Verdi. Sie und viele weitere werden regelmäßig mit unterschiedlichen



W. A. Mozart, bearbeitetes Detail aus dem Johann Nepomuk della Croce zugeschriebenen Familienbild (ca. 1781)

Werken in Kammer- und Orchestersälen aufgeführt. Unter ihnen sind die drei meistgespielten Komponisten Mozart (gestorben vor 234 Jahren), Bach (gestorben vor 275 Jahren) und Beethoven (gestorben vor knapp 200 Jahren). Auch Komponisten wie Orff, Prokofieff, Schönberg, Sibelius, Britten oder Hindemith sind berühmt

Zum Glück nichts gebrochen

Paul hat Aua

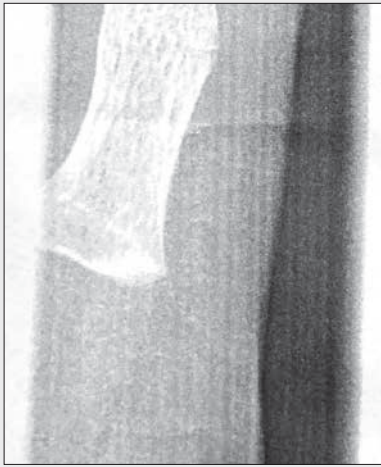


Foto: Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin – Elisabeth-Kinderkrankenhaus

Der fast Zweijährige ist mit seinem Papa zu Besuch bei Oma und Opa. Gespielt wird drinnen und draußen. Aber

besonders interessant für den kleinen Jungen sind Schränke und ganz besonders die in der Küche. Also schnell hinein und Türen auf. Zielsicher macht er eine, leider mit defekter Kindersicherung, auf und schon fällt ihm ein großer Topfdeckel auf den linken Fuß. Großes Geschrei und viel Trost, aber Paulchen lässt sich trotz des großen Schrecks schnell beruhigen. Gott sei Dank! Doch die Sorge bleibt natürlich. Also ab mit ihm im Kinderwagen ins nahe Kinderkrankenhaus. Der Arzt kann nichts feststellen. Auf seine Frage „Wo ist denn dein Aua?“, zeigt der kleine Patient überall hin, nur nicht auf seinen linken Fuß. Wie schön! Zur Sicherheit soll der Fuß aber in der Ambulanz im Hauptgebäude noch geröntgt werden. Dort warten aber viele große und kleine hilfsbedürftige Menschen. Paul sieht sich alle an, macht sich mit ihnen vertraut und dann seine Runde. Er hat ein Gummispiegelei aus seiner Kindermatschsandholzküche dabei und führt es stolz vor: „Eier“, neu in seinem Wortschatz. Und immer wieder „Eier!“ Und dann „Döö!“.

Dieses Geräusch wird allerdings nur ein Teil unserer verehrten Leserschaft kennen, die Eier nicht im Topf, sondern elektrisch kochen. Gut Ding braucht Ei!

Zum Röntgenbild: Wussten Sie schon, dass die Knochen kleiner Kinder noch nicht durch Gelenke und Knorpel miteinander verbunden sind, sondern von Sehnen, Bändern und Muskeln gehalten werden? Zugegeben, ich bis dahin (auch) nicht.

Text + Fotobearbeitung: Karlheinz Tripler

geworden; sie komponierten ihre Werke im letzten Jahrhundert. Aber was sagen uns Namen wie beispielsweise Alfred Schnittke, Henryk Górecki oder Krzysztof Penderecki? Sie gehören ebenso zu den „großen Komponisten der Klassischen Musik“ laut NAXOS Deutschland (unabhängiges Musiklabel für klassische Musik) und weilen noch unter uns! Die nicht selten gespielten Werke von Arvo Pärt als lebenden, doch sehr bekannten Komponisten, mögen hier eine Ausnahme bilden.

Sicherlich lassen sich die Liebhaber klassischer Musik nicht mit namenlosen Komponisten in die Konzertsäle locken, sie müssen sich ihre Bekanntheit schon erarbeitet haben. Außerdem lebt die klassische Musik wie kaum eine andere auch von immer neuen Interpretationen der Virtuosen auf ihrem jeweiligen Instrument. Und stilistisch unterschiedliche Dirigenten setzen immer wieder neue Maßstäbe.

Andere, später entwickelte Musikgenres wie Schlager, Rock oder Pop scheinen eher gekennzeichnet durch kurzweilige Berühmtheit. Von ein paar Ausnahmen abgesehen, jagt offensichtlich ein Hit den nächsten. Was eine Generation vor uns an populärer Musik gehört hat, sagt der nachfolgenden Generation kaum noch etwas. Meine Eltern z.B. liebten in ihren jungen Jahren die Schlager von Caterina Valente, Vico Torriani oder Cornelia Froboess, aber weder Texte noch Melodien fallen mir dazu ein. Ebenso fremd ist mir allerdings auch die Musik meiner nachfolgenden Generation. Mit Künstlern wie Beyonce oder Lady Gaga kann ich nichts anfangen.

Es scheint so, dass jede Generation von ihrer eigenen Musik geprägt wird und darüber hinaus nur wenig Langlebigkeit zeigt. Doch anders verhält es sich mit der klassischen Musik. Ihr jahrhundertlanges Wirken in alle Gesellschaftsschichten hinein bleibt un-

gebrochen. Gewiss wird sie auch in den nächsten Jahrhunderten treue Zuhörer finden, vielleicht weil sie einfach zeitlos schön ist.



Johann Sebastian Bach im Alter von 61 Jahren, von Elias Gottlob Haussmann.

Die Aussicht jedoch, dass auch die Beatles, Stones und Co. noch in hundert oder zweihundert Jahren regelmäßig gehört werden, scheint mir eher unwahrscheinlich, aber doch nicht unmöglich!

Elke Springer

Fersensporn oder Arthrose? Wir können Ihnen helfen!

Schmerzlinderung durch niedrigdosierte Strahlentherapie

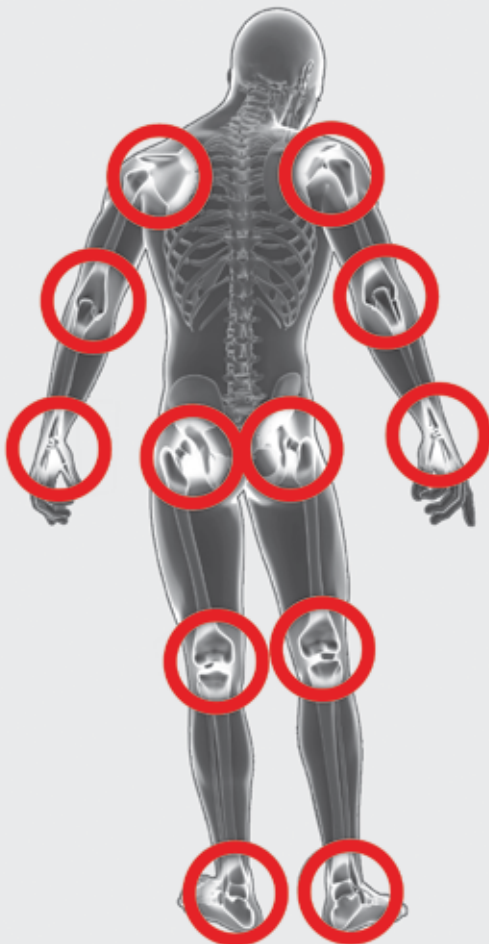
Stoffwechselerkrankungen, Verletzungen und Verschleiß können schmerzhafte Veränderungen des Skelettsystems verursachen. Zu den bekanntesten gehören Schulter- und Kniearthrose, Tennisellenbogen und Fersensporn.

Eine erfolgreiche und schonende Therapie ist die Röntgenschmerzbestrahlung. Sie wird seit über 100 Jahren eingesetzt und ist besonders nebenwirkungsarm.

In mehr als 80 Prozent der Fälle können die Schmerzen auf diese Weise gelindert oder vollkommen behoben werden.

Folgende Bereiche können behandelt werden

Hand (Finger- und Daumengelenke), Ellenbogen, Schulter, Hüfte, Knie, Fuss, Sonderfälle: z.B. Morbus Dupuytren, Morbus Ledderhose und Induratio penis plastica



Strahlentherapie Nord



Weitere Informationen zu dieser Therapie finden Sie in unserem umfangreichen Informations-Video. Einfach den QR-Code scannen oder das Video direkt über diese URL aufrufen.



www.strahlentherapie-nord.de/schmerzbestrahlung

Strahlentherapie Nord - Zentrum Westerstede

Ärztehaus an der Ammerlandklinik
An der Hössen 34
26655 Westerstede

Tel. 04488.84232.66
info@strahlentherapie-westerstede.de

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 07:30 - 16:00 Uhr

www.strahlentherapie-nord.de

Die Kosten werden von den Krankenkassen getragen.

Buchtipp: Axel Hacke - Wie fühlst du dich?

Wie fühlst du dich? Über unser Innenleben in Zeiten wie diesen

Es ist dem Schriftsteller gelungen, in nur kurzer Zeit ein neues Buch im DuMONT Buchverlag herauszubringen. Es ist das wohl nachdenklichste geworden, denn bereits die Liste der ausgewählten Literatur zeigt, wie intensiv sich der Autor mit dem Gefühlsleben des Menschen – auch mit seinem eigenen – beschäftigt hat.

In gut 20 Kapiteln hinterfragt er die Empfindungen und Gefühle des Menschen, die sein Innenleben bestimmen, denn ohne Gefühle gibt es kein Leben! Sie werden nicht vererbt, sie entstehen im Laufe des Lebens und sind ständigen Veränderungen unterworfen. Im Inhaltsverzeichnis sind jene Gefühle aufgelistet, die Axel Hacke unter die Lupe nimmt: Angst und Freude, Einsamkeit und Verbundensein, Wut und Hass, Ohnmachtsgefühle, auch die Angst vor dem Tode lässt er nicht aus.

In den letzten Kapiteln setzt sich der Schriftsteller mit den so-



zialen Medien und der politischen Gegenwart auseinander. Er zeigt auf, wodurch Gefühle hervorgerufen werden, wie sie das Leben bestimmen. In welche Gefühlsfallen man tappen und wie man seine eigenständige Denkweise verlieren kann, wenn man sich den „Radikalisierungsmaßnahmen (Internet & Co.)“ ausliefert.

Einen großen Raum nimmt das Gefühl der Angst ein, denn in diesen Zeiten wird unser Innenleben durch ständige emotionale Überforderungen wie Bilder von

Kriegen, „Online statt Schalter, KI statt Duden“ und vieles mehr strapaziert. Fazit: Angst, Ohnmacht, Kontrollverlust, Hilflosigkeit, Ausgrenzungen, ... Lösungen zeigt Axel Hacke nicht unbedingt auf, aber Wege, wie man lernen kann, mit seinen eigenen Gefühlen so umzugehen, dass man nicht im Gefühlsdickicht untergeht.

Es ist ein echtes „Axel Hacke“-Buch, denn Augenzwinkern und Warmherzigkeit begegnen dem Leser, manchmal kann man sich auch das Schmunzeln nicht verkneifen.

Axel Hacke ist gebürtiger Braunschweiger, geboren im Januar 1956. In den 1980er-Jahren arbeitet er bei der „Süddeutschen Zeitung“, seit 2000 aber freiberuflich als Schriftsteller und Kolumnist. Seine Bücher stehen oft auf der Liste der „Spiegel“-Bestsellerliste.

Er ist mit der Sängerin Ursula Mauder verheiratet und hat mit ihr drei Kinder. Dieses Buch widmet er seiner Frau Ursula.

Ingrid Plümer
DuMont Buchverlag, 2025, 22 Euro

Menschen, die an ihre Grenzen gehen

Vom Reiz, sich herauszufordern

Vermutlich würden die Seiten der **Herbstzeitlese** nicht ausreichen, um alle bekannt gewordenen Menschen vorzustellen, die Extremerfahrungen gemacht haben. Hier seien nur einige aus heutiger Zeit genannt.

Da gibt es beispielsweise den 55-jährigen Schwimmer Marcus Reineke, dem das „gewöhnliche“ Wettschwimmen nicht ausreicht. Ihn lockt es, die sogenannte Eismeile zu schwimmen, d.h. 1.600 Meter in unter fünf Grad kaltem Wasser. Er brauchte drei Monate Training, um mit dem Eiswasser klarzukommen. Seit Jahren nimmt er an Wettkämpfen in ganz Europa teil. Seine „kälteste“ Tour machte er bei etwa einem Grad Wassertemperatur. Das Warmzittern danach sei sehr anstrengend, sagt er, und dass man dafür auch ein wenig verrückt sein müsse.

Eine beachtliche Schwimmerin ist dagegen auch die 26-jährige blinde Elena Semechin. Sie erlernte das Schwimmen erst mit 13 Jahren. Da war ihre Erblindung schon weit fortgeschritten. Kapsel- und Bänderrisse an den Händen sind keine Seltenheit, die sie sich beim Anstoßen an den Beckenrand zuzieht. Körpergefühl und Lernprozesse erlebt sie blind natürlich anders, was sie aber nicht davon abhält, bei den Paralympics mehrfache Welt- und Europameisterin im 100-Meter-Brustschwimmen zu sein.

Den höchsten Berg der Erde in 8.848 eisigen und sauerstoffarmen Metern, den Mount Everest, haben seit 1953 über 10.000 Menschen bestiegen. Es wird hier bereits von Massentourismus gesprochen,

und von vielen Ahnungslosen mit wenig Erfahrung im Bergsteigen. 332 Menschen haben tatsächlich ihr Leben dabei verloren. Doch geschafft haben es auch zwei



Robert Swan im Union Glacier Camp (2018) Foto: Christopher Michel

blinde Männer: 2001 der US-amerikanische Eric Weihenmayer und 2024 Andy Holzer, geboren 1966 in Österreich. Die älteste Frau übrigens dort oben ist eine 73-jährige Japanerin.

Der erste Mensch, der 1986 auf Skiern sowohl den Südpol als auch drei Jahre später den Nordpol erreichte, ist der Engländer Robert Swan. Dabei legte er ca. 1.000 km in eisigen Temperaturen zurück. Heute engagiert er sich für den Schutz der Antarktis, hält Vorträge und betont dabei, dass der Nordpol zu Fuß nur noch über schwimmende Eisschollen zu erreichen sei.

Eine eher unfreiwillige Grenzerfahrung erlebte der US-Amerikaner Aaron Ralston. Er klemmte sich beim Bergsteigen in einer Felspalte den rechten Unterarm ein. Diese unglückliche Situation hielt er fünf Tage mit wenig Nahrung und ganzen 350 ml Wasser aus. Dann durchtrennte er mit einem gewöhnlichen Taschenmesser seinen Arm und musste schließlich

noch zehn Kilometer gehen bis er gerettet wurde, zwanzig Kilogramm Körpergewicht leichter. Er geht immer noch Bergsteigen, jetzt mit einer Unterarmprothese.

Aaron Ralston zeigt in einer besonders bewundernswerten Art, wie und dass ein Mensch über sich selbst hinauswachsen und sein eigenes Leben retten kann. Hinsichtlich der freiwilligen, körperlichen Herausforderungen mag das häufig auch zutreffen, aber es geht außerdem um den Wunsch nach Anerkennung und Respekt, den eigenen und den von anderen. Dafür braucht es absolute Begeisterung und den Antrieb, sich immer weiter verbessern zu wollen. Der Reiz, die eigenen Grenzen durch Willenskraft und



Aaron Ralston (2009) Foto: Michael Alvarez

Ausdauer zu überwinden, macht stolz, fördert innere Stärke und ein gutes Selbstwertgefühl. Denn um sich Herausforderungen zu stellen, braucht es auch eine gehörige Portion Mut, nämlich den Mut zum Scheitern. Das allerdings ist kein schönes Gefühl, wie vielleicht jeder Mensch schon einmal erlebt hat. Doch Scheitern kann geübt und erlernt werden und letztendlich immer wieder neu herausfordern.

Elke Springer

Pflegedienst Müller GmbH

...zu Mensch
Von Mensch...

Müller
0441 72977
TAGESPFLEGE

Ofenerdieker Straße 10 | 26125 Oldenburg
www.pflege-in-oldenburg.de



Sicher ist besser:
Melden Sie Ihre Haushaltshilfe
beim **GUV** an.



Ihre gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9 · 26122 Oldenburg
Tel.: 0441 7790940
www.guv-oldenburg.de · info@guv-oldenburg.de

Diko
Demenz-Information und Koordinationsstelle
Oldenburg
nderstr. 189 | 26121 Oldenburg

Diagnose Demenz: Wir helfen Ihnen gerne!

Ansprechperson für Betroffene und Angehörige
Kathrin Kroppach | Tel. 0441 7706-6857

Offene Sprechzeit für Betroffene
Montag 13:00 – 15:00 Uhr

Offene Sprechzeiten für Angehörige
Montag 15:00 – 17:00 Uhr
Dienstag, Donnerstag 10:00 – 12:00 Uhr
und nach telefonischer Absprache

Ansprechperson für Öffentlichkeitsarbeit
Renate Gerdes | Tel. 0441 7706-6858

Alexanderstraße 189
26121 Oldenburg | www.diko-ol.de

Eckenhoff
Centrum
Tagespflege
GmbH

„Nicht einsam - sondern gemeinsam!“

Tagespflege

Wir laden Sie gerne zu einem Probetag ein!
Lernen Sie uns kennen!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Eckenhoff Centrum Tagespflege GmbH
Schafdam 60 · 26188 Edewecht-KleinScharrel
☎ 0 44 86 / 9 14 88 90

Ihr heißes Mittagessen

Bei Ihnen Zuhause.
Ab einer Portion.
Ohne Vertragsbindung.
Auch an Wochenenden.

TESTSIEGER STIFTUNG WARENTEST
mit bester Essensqualität in Ausgabe 10/2011.
Im Test: 6 Menüdienste, davon 2 x gut (2,5), 4 x befriedigend.

Telefon:
0441-3900033

Nutzen Sie unser Probierangebot für Neukunden!

GLORIA seit 1989

Ihr Menü-Bringdienst

Nur bei uns auf echtem Porzellanteller!

www.gloria-menue-bringdienst.de

160 Jahre „Max und Moritz“

„Bosheit ist kein Lebenszweck!“

So sprach der Schneider Böck. Im Dorf ist die Erleichterung groß. Max und Moritz können keine Streiche mehr aushecken. Zum Schluss werden die bösen Buben in der Mühle geschrotet und von Meister Müllers Gänsen verzehrt. Was für ein grausames Ende hat sich der Zeichner und Dichter dieser Bildergeschichte ausgedacht! Wer ist der Verfasser?

Es ist Wilhelm Busch, der Erfinder der Comics und Meister des schwarzen Humors. Er wird am 15. April 1832 in Wiedensahl bei Hannover geboren. Wilhelm ist der älteste von sieben Geschwistern. Mit neun Jahren wird er vom Vater zum Onkel, dem Pfarrer Georg Kleine, nach Ebergötzen gebracht. Bei ihm lernt er schreiben, rechnen und zeichnen. Sein Lieblingsfach ist das Zeichnen. Der Junge geht nie ohne Stift aus dem Haus und skizziert alles und jeden. Mit dem spaßigen Mitschüler Erich Bachmann, einem Müllerssohn, unternimmt er viele Abenteuer. Einige der Max-und-Moritz-Streiche

könnten hier passiert sein. Einmal legen sie sich in den Morast, stehen auf und sehen ihre Abdrücke. Die so entstandenen Figuren nennt Wilhelm zunächst Peter und Paul. Auf einem frühen Selbstbildnis von Wilhelm ist schon Max zu erkennen und der gezeichnete Erich sieht wie Moritz aus.

Im Jahr 1846 zieht der Onkel und dessen Familie mit ihm nach Lüthorst am Solling. Hier ist Wilhelm viel allein, liest und beobachtet die Menschen, entdeckt dabei ihre Schwächen und komischen Seiten und skizziert sie. Mit der Konfirmation endet seine Kindheit. Der Vater schickt den 15-Jährigen zur Polytechnischen Schule nach Hannover, denn er soll Maschinenbauer werden. Doch ihn interessiert nur der Zeichenunterricht, wo er hervorragende Arbeiten abliefern. Gegen den Willen seines Vaters verlässt Wilhelm Busch 1851 die Polytechnische Schule und geht nach Düsseldorf, um an der Kunstakademie Maler zu werden. Die Ausbildung gefällt ihm nicht, zu viel Anatomie, Perspektive und Kopieren nach antiken Skulpturen. Im Mai 1852 wechselt er an die königliche Akademie in Antwerpen. Seine Vorbilder sind Peter Paul Rubens, Frans Hals und andere.

Begeistert stürzt er sich in seine Studien, doch dann erkrankt er an Typhus. Nach drei Monaten kehrt er geschwächt wieder zurück nach Wiedensahl. Der Vater sieht in ihm eine gescheiterte Existenz und gibt ihm kein Geld mehr. Seine Mutter jedoch hilft Wilhelm, dass er im November 1854 nach München an die Kunstakademie kommt.

Im Künstlerverein *Jung-München* findet Wilhelm Busch wichtige Kontakte zu Münchner Malern. Für die Vereinszeitung fertigt er viele Karikaturen und Texte. Der Verleger Kaspar Braun, der die satirischen Zeitungen *Münche-*

ner Bilderbogen und *Fliegende Blätter* herausgibt, wird auf Wilhelm aufmerksam und bietet ihm eine freie Mitarbeit an. Durch die Honorare wird er endlich schuldenfrei und kann seinen Lebensunterhalt selbst bestreiten. Nach einer arbeitsreichen Zeit, in der er zu viel trinkt und raucht, kehrt Wilhelm wieder nach Wiedensahl zurück. Dort zeichnet und dichtet er weiter.

Im Februar 1865 schickt er „Max und Moritz – eine Bubengeschichte in sieben Streichen“ nach München. Der Verleger Kaspar Braun ist für einen Versuch bereit. Zum Pauschalhonorar von 1.000 Gulden tritt Wilhelm alle Rechte an ihn ab. In kurzer Zeit wird das Buch zu einem Riesenerfolg mit ständig wachsenden Auflagen. Sein Verfasser wird berühmt, sein Verleger verdient ein Vermögen. In über 300 Sprachen und Dialekte wird

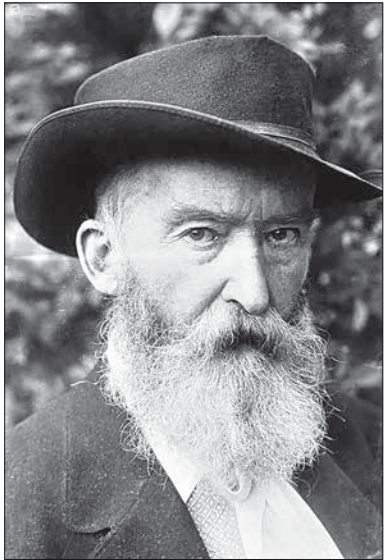


Lehrer Lämpel
Illustration: Ulrike Ende
nach Wilhelm Busch

die Geschichte der bösen Lausbuben übersetzt. Anlässlich des 70. Geburtstages im Jahre 1902 überweist der Verleger Braun zum Ausgleich an Wilhelm Busch ein Geschenk von 20.000 Goldmark, das Geld spendet er an zwei Krankenhäuser in Hannover.

Mittlerweile kennen viele die Bildergeschichten von dem kauzigen Spaßvogel, aber dass Wilhelm Busch auch ein großer Maler ist, hat er immer verheimlicht. Erst nach seinem Tod, am 9. Januar 1908, werden mehr als 1.000 Ölgemälde auf dem Speicher in Mechtshausen am Harz gefunden, wo er die letzten Jahre bei seinem Neffen gelebt hat.

Zu den bekanntesten Werken gehören neben „Max und Moritz“, „Fipps, der Affe“, „Die fromme Helene“ und „Hans Huckebein“. Ulrike Ende



Wilhelm Busch vor 1908
(Foto: Hans Müller-Branel)
Foto: H.J. Prieß Hans Müller-Hanel

Gedicht von Hans Wohlkopf

Botterkoken to Wiehnachten

Gries de Heven, gries de Heid,
allens still up Feld un Weid.
Ganz verschwunnen is de Sunn,
un de Dag wahrt blos dree Stunn!
Doch nu töwt man noch bit morgen,
denn vergoht jo all de Sorgen,
un no all de Möh un Plog,
koomt de hellen Wiehnachtsdoog.

Ut is't mit de Heemlichkeit,
allens läävt in Gluck un Freid,
wenn sik open dot de Döören
un de Oolen und de Göören
Mudder in de Stuuu rinlett,
de se noch versloten hett.
Nu mag männigeen woll wäten,
dat mol dat Sluten ward vergäten.

Bi Ostermanns is't ok passeert.
De Dag vor Hilligovend weert:
De Botterkoken kummt vun'n Bäcker,
fief Stuck up Ploten, schön un lecker;
se weerd, wiel sons kien Platz to finnen,
platt up de Eer, ohn lang Besinnen,
nu in de beste Stuuu rinschoben,
wo ok lirt de Wiehnachtsgoben.

As dit nu hett besorgt de Froo,
slutt se de Döör nich woller to.
Un bold kummt nu de Ovend ran,
dor geiht ool Vadder Ostermann
in Düstern in de Stuuu hinin,
wo all de Botterkoken stünn.
He föhlt dat, as he wietergeiht,
he up wat Weekes petten deiht.

„Ssu“, denkt he, „dat is jo eenmol nett,
een Teppich schenkt mi mien Lisett.“
He pedd't no rechts, he pedd't no links:
„Un tämlich groot is ok dat Dings,
dat ward woll'n ganzen düür'n sien,
de Fööt sackt ornlich deep hinin.“

Ganz sachte slikt he sik torügg,
up eenmol hört he een Geschrich.
Dicht achter em steiht siene Fro,
de kummt mit Licht dor grood up to.
Un nun kiekt Vadder Ostermann
bi Licht sik de Bescherung an.
„De schöne Koken“, jammern's beid,
„vorbi is nu de beste Freid!“
Vertrampt is he nu van den Oolen,
de em harr vör'n Teppich holen.

Nochdichtet un översett
in Butjenter Platt

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Geest-Verlages

Rezept Butterkuchen

Für den Teig:
200 ml lauwarme Milch
1 Würfel frische Hefe (42 g)
500 g Weizenmehl
70 g Zucker
1 Ei (mittelgroß)
100 g lauwarme Butter
1 Prise Salz

Für den Belag:
150 g Butter
80 g Zucker
100 g gehobelte Mandeln
200 ml Sahne
etwas Zimt

Die Hefe in die lauwarme Milch geben, einen Teelöffel Zucker dazu geben und alles verrühren, bis sich die Hefe aufgelöst hat. Das Mehl in eine Schüssel geben, eine Mulde hineindrücken, die Hefe-Milch-Mischung hineingießen. Den restlichen Zucker in die Mulde geben, mit etwas Mehl verrühren. Die Schüssel mit einem Tuch bedecken und an einem warmen Ort mindestens 10 Minuten stehen lassen. Das Ei und die lauwarme Butter in diese Mischung geben. Den gesamten Teig ca. 5 Minuten mit einer Küchenmaschine kneten. Mit einem Tuch bedecken und an einem warmen Ort etwa 30 Minuten gehen lassen. Ein tiefes Backblech mit Backpapier auslegen. Dann den Teig noch einmal kurz durchkneten und auf das vorbereitete Backblech ausrollen. Wieder mit einem Tuch abdecken und etwa 20 Minuten gehen lassen. Den Ofen auf 180 Grad Ober-/ Unterhitze (Umluft 160 Grad) vorheizen. Für den Belag in den Teig kleine Mulden drücken und Butter in Flöckchen hinein verteilen, mit Zimt-/ Zuckergemisch und Mandeln bestreuen. Im Ofen ca. 30 Min backen, auf den heißen Kuchen 200 g Sahne träufeln (z.B. mit einen Plastik-Wäschesprenger) und vollständig auskühlen lassen. Guten Appetit wünschen Christiane und Anja!

Alle Einrichtungen nach DIN ISO zertifiziert

Wir pflegen Menschlichkeit

- Sozialstation
- Tagespflege
- Alten- und Pflegeheim St. Josef
- Wohngemeinschaftshaus St. Josef
- Alten- und Pflegeheim Marienhof
- Altengerechte Wohnungen in Bümmerstede

Caritas Oldenburg
Peterstraße 6, 26121 Oldenburg
E-Mail: info@caritas-ol.de
Telefon: 0441 35 07 15 13
www.caritas-ol.de

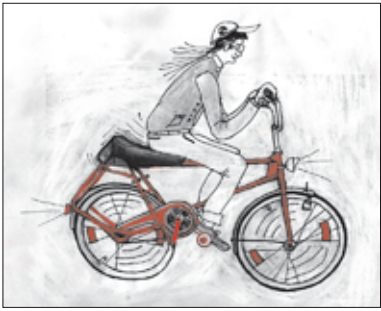


Ein Flop auf dem Fahrradmarkt

Cavallo

Obwohl ich nie längere Zeit im Ausland gelebt habe, dann doch wenigstens ein paar Jahre in Bayern, ein Freistaat eben wie Oldenburg früher auch. Meine damalige Verlobte und ich lebten in Obersendling, nicht weit vom Verkehrsknotenpunkt Harras. Unsere Freunde, davon viele Norddeutsche(!), dagegen im Stadtteil Westend mit einer urigen Kneipenszene. Wir nannten uns damals selbstbewusst „Entwicklungshelfer“ für Bayern. Wenn es heute im hausärztlichen Befund heißt „Alkohol in Maßen“ bedeutete das in „Bajuwarien“ Bier in Maßkrügen mit einem Liter Fassungsvermögen. Für Knauser oder Menschen mit Diät gibt es „a holberte“, davon vielleicht ein paar mehr. Kneipenbesuch, auch mit bodenständigem Essen, war und ist in München eine Kultur, die im Sommer auch „herausen“ im Biergarten stattfindet. Unsere Biergläser mit 0,33 l Fassungsvermögen wurden dort „Reagenzgläser“ genannt.

Wir trafen uns etwa einmal die Woche in einem Szene-Lokal im Westend. Regelmäßig kehrte auch der „Cavallo-Club“ dort ein. Seine Mitglieder hatten Fahrräder mit einer gepolsterten bewegli-



chen Sitzbank, auf der sie sitzend ihr Fahrzeug durch Auf- und Abbewegungen, also reitend, ohne Pedale vorantrieben. Der hohe Lenker entsprach den damals beliebten „Bonanza-Rädern“, aber ohne Fuchsschwanz wie beim Opel Manta. Das war lange vor den E-Bikes und Pedelecs, nur Mofas und Mopeds gab es schon. Dieses Wunderwerk ohne Technik war die Erfindung der Firma Hercules, die lange Zeit Motorräder herstellte und bis heute Fahrräder.

Der Name dieses neuartigen Gefährtes geht zurück auf das französische Wort für Pferd, cheval. Auch der Begriff Kavallerie für berittene Soldaten hängt damit zusammen. Der Verkauf des „Reitfahrrades“ lief nur schleppend und wurde umso schneller wieder eingestellt. Vielleicht wäre eine zweisitzige Version noch die Rettung gewesen, mehr Geschwindigkeit durch die Kraft von zwei Lenden und vier Unterschenkeln.

Ein junger „Reitersmann“ musste damals mit seinem „Pferd“ am Marienplatz, dem Stachus, verkehrsbedingt anhalten, neben ihm eine vornehme Dame in einer Mercedes S-Klasse. Sie ließ das Seitenfenster automatisch runter und fragte ihn (natürlich mit bayerischem Dialekt): „*Junger Mann, finden Sie das nicht unanständig?*“ Zurück ins Wirtshaus. Dort traf sich unser Club, nachdem die Mitglieder gerade Blut gespendet hatten und das dafür erhaltene Geld nun vers....., nein verzehren wollten. Danach eine gemeinsame Ausfahrt vom Westend bis zur Wies'n und zurück, nur schnell fahren sah eigentlich anders aus. Trotzdem wurde jemand bei einem Unfall leicht verletzt und ins Krankenhaus eingeliefert. Trockener Kommentar eines seiner Kollegen: „*Jetzt holt er sich sein Blut wieder!*“ Cavallo heißt heute nur noch eine Premiummarke für Reitzubehör. Und die skurrilen Fahrräder? Manchmal werden bei ebay noch gute alte Stücke ab 1.000 € angeboten. Im Zeitalter der Beckenbodengymnastik hätten sie eine neue Chance ganz bestimmt verdient.

Text + Illustration:
Karlheinz Tripler

Gedicht von Jutta Gornik

Ich wünsche mir

Ich wünsche mir in diesem Jahr
mal Weihnacht' wie es früher war.
Kein Hetzen zur Bescherung hin,
kein Schenken ohne Herz und Sinn.

Ich wünsch' mir eine stille Nacht,
frostklirrend und mit weißer Pracht.
Ich wünsche mir ein kleines Stück
von warmer Menschlichkeit zurück.

Ich wünsche mir in diesem Jahr
'ne Weihnacht, wie als Kind sie war.
Es war einmal, schon lang ist's her,
da war so wenig so viel mehr.

Jutta Gornik wird am 9. November 1942 in Frankfurt/Main geboren. Bereits mit 14 Jahren wird ihre erste Kurzgeschichte veröffentlicht. Die Freude am Schreiben hat sie ein Leben lang begleitet. Sie wird Journalistin und arbeitet beim Wiesbadener Kurier. Ihre Schreibfreude hat sie sich auch im Ruhestand bewahrt und mehrere Kurzgeschichten, Texte für Kinder sowie Gedichtbände veröffentlicht. Ingrid Plümer

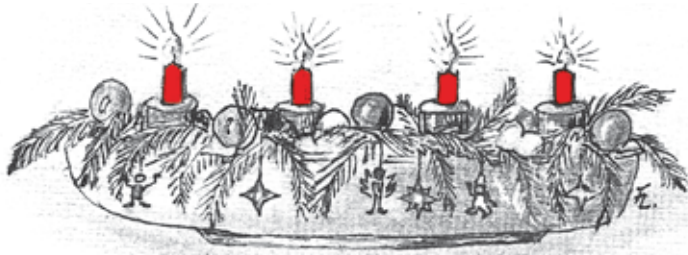


Illustration: Fritz Luther

Interview mit Dr. Bernhard Skupin

Der Kassenkampf

Herr Dr. Skupin, Sie waren über 40 Jahre als Internist in Krankenhäusern und eigener Praxis tätig, dabei immer gesundheitspolitisch interessiert, insbesondere was die Aktivitäten von Krankenkassen betrifft. Jetzt haben Sie ein Buch mit dem Titel „Der Kassenkampf“ geschrieben. Dabei geht es um Probleme, Prognosen und Programme rund um die Gesundheitsversorgung. Wie hängt das alles zusammen? Gehen die Deutschen zu oft zum Arzt?

Ein klares JA! Unsere westeuropäischen Nachbarn gehen durchschnittlich fünf bis sieben Mal pro Jahr zum Arzt, wir Deutschen kontaktieren die Mediziner ca. 18 Mal in diesem Zeitraum! Eine enorme Belastung für unser Gesundheitswesen.

Sind die Senioren für die unnötigen Arztkontakte hauptsächlich verantwortlich?

Natürlich kontaktieren 80-Jährige durchschnittlich häufiger den Arzt als 30-Jährige. Das ist normal, weil die meisten Erkrankungen sich erst im späteren Lebensalter zeigen. In den zurückliegenden Jahren hat allerdings die Patientengruppe der unter 30-Jährigen, die die Wartezimmer häufig unnötig füllen, überproportional zugenommen!

Werden die Krankenkassen auch zukünftig alle medizinischen Leistungen bezahlen können?

Was die Krankenkassen extrem belasten wird, sind die demogra-



phischen Entwicklungen der Bevölkerung sowie die Kostenexplosion in den Bereichen Medikamente und Medizintechnik. Aus meiner Sicht werden die Sozialsysteme diese Mehrkosten nicht alle auffangen können! Wir müssen mit Abstrichen bei den Leistungen der

Kassen rechnen, andere Länder machen uns das schon vor.

Wie werden sich die Beitragszahlungen bei den Krankenkassen in der nächsten Zeit entwickeln?

Beitragserhöhungen sind bei deutschen Krankenkassen nicht zu vermeiden, der Prozess läuft schon. Der gesetzlich festgelegte Satz bleibt bei 14,6 % des Bruttolohns, aber bei dem erlaubten ZUSATZBEITRAG wird getrickst. Der liegt zur Zeit bei einigen Kassen schon bei 4,4 %, Tendenz steigend. Diese Entwicklung trifft Rentner*innen mit schmalere Einkommen besonders hart!

Ist der drohende Ärztemangel ein besonderes Problem für die älteren Generationen?

Ich fürchte JA! Weniger Ärzte und weniger Apotheken bedeuten für Patienten weitere Wege, größeren Aufwand. Das belastet ältere Menschen stärker als die mobilere, noch im vollen „Lebenssaft“ stehende jüngere Generation.

Verbessern Internet-Apotheken die medikamentöse Versorgung?

Ihr einziger Vorteil ist die bequeme Lieferung, aber es gibt gravierende Nachteile: Medikamente für den sofortigen lebenswichtigen Einsatz können von ihnen zeitnah nicht geliefert werden und sie vernichten Apotheken-Standorte.

Können wir beim Thema Gesundheitsversorgung mit Ver-

besserungen rechnen?

Ja, es gibt zarte Ansätze. Die Politik investiert seit drei bis vier Jahren ernsthafter in diese Thematik, plant zur Kostensenkung größere Konzentrationen im Krankenhausbereich. Außerdem fusionieren immer mehr Krankenkassen, um einzusparen. Diese Prozesse müssen weiter bedient werden. Aber ohne Mithilfe der Bevölkerung geht es nicht!

Vielen Dank für Ihre Einschätzung.

Das Interview führte
Imme Frahm-Harms

Bernhard Skupin:
Der Kassenkampf,
Verlag Isensee, 2024, 232 Seiten, Hardcover, 18,50 Euro

Unsere Dienstleistungen

Wenn es ums Wohnen geht, sind wir die Profis. Den Vorteil haben Sie: Sie müssen nicht verschiedene Dienstleister kontaktieren, sondern bekommen alles aus einer Hand. Die GSG ist Ihre kompetente und erfahrene Partnerin – und das schon seit 1921.

Sprechen Sie uns an:
0441 9708-0



Kaufen & Verkaufen



Wertermittlung & Maklertätigkeit



Vermieten



Miethausverwaltung & Wohnungseigentumsverwaltung

Eine Blüte mit religiöser Bedeutung

Die Passionsblume

Ihren Ursprung hat diese prachtvolle Pflanze in Süd- und Mittelamerika bis ins südliche Nordamerika. Von den ca. 550 Arten kommen auch etwa 25 in Australien, Asien, Madagaskar und auf den Galapagos Inseln vor. In unseren Gefilden wächst vor allem die weißblaue mit dem wissenschaftlichen Namen *Passiflora caerulea*. Ihre gelben Früchte (botanisch gesehen handelt es sich um Beeren) sind ungenießbar, die von anderen sogar giftig. Drei Arten wiederum werden kultiviert, weil Saft und Kerne einen hohen Gehalt an Vitamin C aufweisen. Sie tragen den Namen Maracuja.

Die Blütenfarben variieren zwischen grün, weiß, pink, lila, hellem und dunklem Blau und sogar schwarz. Auffallend ist aber bei allen ihr besonderer Blütenaufbau, der auch christlichen Missionaren aufgefallen war. Sie gaben ihr den Namen *Passiflora* oder *Leidensblume* und sahen in ihrer Blüte folgende religiöse Symbolkraft:

- drei Fruchtblätter stellen die drei Nägel dar, mit denen Jesus ans Kreuz genagelt wurde,
- fünf Staubblätter entsprechen den fünf Wundmalen,
- in der Mitte befindet sich der Kelch des letzten Abendmahls,
- drum herum die Dornenkrone,
- zehn Blütenblätter stehen für die zehn Apostel, die Jesus die Treue gehalten haben.

Die *Passiflora incarnata* kann bis zu zehn Meter hoch wachsen und wird in der Medizin verwendet. Die Wirkstoffe aus Blättern und Stängeln helfen bei Schlaf-



Die Passionsblume (*Passiflora*) ist eine sehr artenreiche Gattung

störungen, nervöser Unruhe, depressiven Verstimmungen, Verspannungen allgemein. Dabei sind keine Nebenwirkungen bekannt.

Meine Passionsblume an einer südlichen Hauswand hat in diesem Jahr die Fensterbank in der ersten Etage erreicht. An einem anderen Haus kam es vor, dass sich die Pflanze unter die Hauswand hindurch „gemogelt“ hatte und im Inneren des Hauses weiterwuchs. Solange die Wurzeln also keine Trockenheit leiden müssen, ist das Pflanzenwachstum kaum zu bremsen – und insektenfreundlich sind die Blüten auch!

Text + Foto: Elke Springer

In eigener Sache

Büro gesucht?

Sie suchen einen zentral gelegenen, günstigen Büroraum in Bahnhofsnähe? **Ab Februar 2026** haben wir noch Platz für einen weiteren Schreibtisch in unserem Büro der **Herbstzeitlese**. Bei Interesse schreiben Sie uns an info@herbstzeitlese-ol.de. Wir freuen uns!

Imme Frahm-Harms

In eigener Sache

Wir suchen Redakteure

Das Redaktionsteam der **Herbstzeitlese** braucht männliche Unterstützung. Wenn Sie gerne schreiben, sind Sie bei uns willkommen. Die Themen können Sie sich bei uns frei wählen. Wir treffen uns an jedem Dienstagvormittag zwischen 9:30 und 11:30 Uhr im Kulturzentrum PFL an der Peterstraße. Dazu sei gleich noch Folgendes erwähnt: Wer Mitglied im Team ist, erklärt sich auch bereit, einen Teil der Auflage an festgelegten Standorten zu verteilen. Das ist allerdings nur alle zwei Monate erforderlich.

Bei Interesse nehmen Sie gerne Kontakt auf über Mail (info@herbstzeitlese-ol.de) oder über diese Telefonnummer: 0179 3200 400. Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Imme Frahm-Harms

Leserbriefe

Moin in die Bahnhofstraße! Die Themenseite zur persönlichen Fernsehgeschichte war interessant und amüsant – hat man alles auch mal so erlebt. Bei mir sind vor allem die verrauschten Bilder der ersten Mondlandung und der Boxkampf von Cassius Clay (später Muhammad Ali) gegen Joe Frazier in Erinnerung, für den Vater mich extra weckte.

Für eine weitere Themenseite könnte ich mir gut das Thema Moor vorstellen, gerade in unserer Region der älteren Generation noch durch schweißtreibende oder auch alltäglich-lustige Ereignisse in Erinnerung.

Da Moore aktuell gerade stark in den Fokus rücken (Klimadebatte, Wiedervernässung, Autobahnbau, „erneuerbare Energien“, ...), würden persönliche Rückblick auf die – nicht immer – gute, alte Zeit sicher zur besseren Wahrnehmung unserer Moore sowie zu ihrer Wertschätzung beitragen.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Jens-Uwe Holthuis

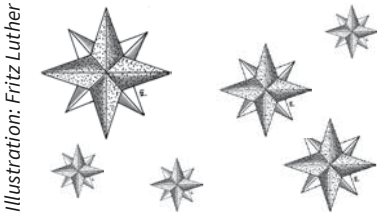
Hallo Frau Frahm-Harms, die o.g. Ausgabe der **Herbstzeitlese** ist mal wieder ausgezeichnet und ich möchte mich bei Ihnen als Redaktionsleiterin ausdrücklich bedanken.

Sowohl Ihr Editorial als auch alle Artikel dieser **Herbstzeitlese** sind sehr lesenswert!

Ob es der Artikel über die Isetta ist, über den „Guten Rat: Vorrat“, über die „Ahoi-Brause“, über Hildegard v. Bingen, die Themenseite „Unser erster Fernseher“, über die „Argusaugen“, über das „Streben nach Glück“, der Artikel über „Wie ich beerdigt werden möchte“ und auch der Buchtipps „Klara“, alle Artikel sind sehr lesenswert, geben Anlass zum Schmunzeln, zum Nachdenken, lassen sich gut lesen und begeistern den Leser! Ein großer Dank an alle ehrenamtlichen „Redakteure“, die so wunderbare Artikel schreiben.

Herzliche Grüße an die ganze Redaktion.

Christa Wichmann



Rätsellösung

Mittelsilben-Lösung: Kerzenlicht
6 Passiflora, 5 Flutlichtspiel, 4 Wurzelschwein, 3 Weizenkorn, 2 Denkerstirn, 1 Anker.

Lösungen zu Seite 2: 1 Anker-

Am Dienstag, 27. Jan. 2026, erscheint die 177. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird ab dann an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Schlusslicht

„Das Lachen ist die Sonne, die aus dem menschlichen Antlitz den Winter vertreibt.“

Victor Hugo (1802–1885),
franz. Schriftsteller
(„Der Glöckner von Notre-Dame“)

IHR FAHRRADFACHHÄNDLER IN OLDENBURG. AUS LIEBE ZUM RAD - SEIT ÜBER 125 JAHREN.



- FACHKUNDIGE BERATUNG & VERKAUF VON NEU- UND GEBRAUCHTRÄDERN
- MEISTER-WERKSTATT MIT REPARATURSERVICE
- FAHRRADLEASING & FAHRRADVERLEIH

DAMM 25 | 26135 OLDENBURG | TEL.: 0441 27 27 9
WWW.VOSGERAU-AM-DAMME.DE

Mehr verstehen mit:

MEENTS

HÖRGERÄTE

Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

Nachhaltiges Hören für 199,-*

Beltone
Rely 3 Akku RIC

- Aufladbares Akku-Hörgerät
- Nie wieder Batterien kaufen
- Hervorragende Klangqualität
- Anrufe, Musik etc. per Bluetooth
- Inklusive Ladestation
- Diverse Farben



Beispielfoto

* Für Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen mit Leistungsanspruch und einer ohrenärztlichen Verordnung, zzgl. 10 € gesetzliche Zuzahlung pro Seite. Privatpreis: 884€

Preise die man versteht.

Bildquelle: GN Hearing GmbH

Schnelle Lieferung?



Einfach. Online bestellen.

HANKENS-APOTHEKEN.DE | SIE FINDEN UNS



E-Rezept? Einfach. Mit uns.

DEM QR-CODE ODER LINK FOLGEN | HANKENS-APOTHEKEN.DE/E-REZEPT



Hankens Apotheken

IMMER IN DER NÄHE